



Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte – Beihefte

Franz Steiner Verlag

Sonderdruck aus:

Petra Schulte / Peter Hesse (Hg.)

Reichtum im späten Mittelalter

Politische Theorie – Ethische Norm –
Soziale Akzeptanz



Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2015

DIE VERARMTEN REICHEN IN DER FLORENTINISCHEN GESELLSCHAFT DES 14. UND 15. JAHRHUNDERTS

Kurt Weissen (Heidelberg)

In der florentinischen Gesellschaft des 14. und 15. Jahrhunderts gab es Familien und Individuen, die aus unteren Schichten aufstiegen, wie etwa als bekanntestes Beispiel die Medici, und im Gegenzug auch solche, die einen Abstieg erlebten. Krankheiten und Seuchen, Scheitern in der kommerziellen Tätigkeit oder politische Verfolgung konnten dazu führen, dass ein Mann aus einer komfortablen wirtschaftlichen Situation herausgerissen wurde und zusammen mit seiner ganzen Familie in eine Notlage geriet. Auch hierfür gibt es bekannte Beispiele, wie etwa das Schicksal der Alberti und Lamberteschi.

Schon in der Antike finden sich Autoren, die lehrten, dass Menschen, die einen Abstieg in die Armut erlebt haben, besondere Unterstützung verdienen. So sorgt sich etwa der Heilige Ambrosius von Mailand († 397) in seiner Schrift *De Officiis* an mehreren Stellen um diese Menschen, da sie sich schämen, wenn sie um Geld oder Warengaben für ihren Lebensunterhalt betteln müssen (*qui publice egere verecundantur*).¹ Er forderte die Amtsvorsteher der Kirche dazu auf, sich dieser Notleidenden anzunehmen: *Nach jenem sollst du dich umsehen, der dir nicht unter die Augen tritt; nach jenem dich erkundigen, der als verschämter Armer sich nicht blicken lässt*.² Es herrschte die Meinung, dass verarmte Menschen sich wegen ihrer Not schämen und deswegen mehr unter dem Betteln leiden als diejenigen, die in eine Bettlerfamilie hineingeboren sind und *per naturam* betteln.³ Diese Lehre findet sich bei vielen anderen Kirchenvätern und wurde zu einem anerkannten Lehrsatz der Kirche des Mittelalters, wie Giovanni Ricci in einer tief gehenden Studie aufgezeigt hat.⁴

- 1 Maurice Testard (Hg.): Sancti Ambrosii Mediolanensis de officiis (Corpus Christianorum: Series Latina 15). Turnhout 2000 II, 15, 69.
- 2 Ambrosius von Mailand: Von den Pflichten der Kirchendiener (De Officiis), in: Johannes Niederhuber (Hg./Übers.): Des heiligen Kirchenlehrers Ambrosius von Mailand Pflichtenlehre und ausgewählte kleinere Schriften (Bibliothek der Kirchenväter 1.32). Kempten/München 1917, II, 16, 77 (in der digitalen Version: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel2722-15.htm>); Ambrosius Mediolanensis: De officiis (wie Anm. 1), II, 16, 77: *Videndus est ille, qui te non videt: requirendus ille, qui erubescit videri*.
- 3 Vgl. die umfassende Studie bei Giovanni Ricci: *Povertà, vergogna, superbia. I declassati tra Medioevo e Et  moderna* (Saggi 452). Bologna 1996.
- 4 Giovanni Ricci: *Naissance du pauvre honteux. Entre l'histoire des idées et l'histoire sociale*, in: *Annales.  conomies, Sociétés, Civilisations* 38 (1983), S. 158–177.

Im 13. Jahrhundert wurden in mehreren Städten Europas Institutionen gegründet, die den Aufruf zur Wohltätigkeit zugunsten der verschämten Armen in die Tat umsetzen wollten; die erste ist im Jahre 1248 in Modena belegt, wenige Jahre später gab es ähnliche Einrichtungen in Flandern.⁵ Auch in Florenz standen die *poveri vergognosi* spätestens im 14. Jahrhundert im Bewusstsein der Gesellschaft, wie Paolo da Certaldo († 1370) in seinem *Libro dei buoni costumi* zeigt, wenn er Almosen an diese Empfänger als vor Gott besonders wohlgefällig bezeichnet,⁶ und hundert Jahre später Vespasiano da Bisticci († 1498) in die *poveri vergognosi* und die *poveri pubblici* unterscheidet.⁷ Hilfe verdienten die verarmten Reichen, welche ohne eigene Schuld und kriminelle Machenschaften in eine existenziell schwierige Situation geraten waren. Dazu gehörten nicht nur die frei in der Stadt lebenden verarmten Reichen, sondern auch die im Gefängnis eingesperrten Schuldner, die sich Scham gar nicht leisten konnten, wenn sie an diesem elenden Ort ums Überleben und für ihre Freilassung kämpften. Dass es den Florentinern aber nicht nur um Beistand in einer aktuellen Notsituation ging, sondern um die Verwirklichung eines viel breiteren Konzepts von Prävention und Assistenz im Notfall, soll in den folgenden Ausführungen dargestellt werden.⁸

Die sicherste Möglichkeit, das Verarmen einer Familie aus der Ober- und Mittelschicht zu verhindern, wäre ein helfendes Eingreifen gewesen, sobald sich kommerzielle Schwierigkeiten zeigten. Tatsächlich gibt es sehr viele Belege dafür, dass etwa die Medici notleidenden Kaufleuten und Handwerkern mit zinsgünstigen Darlehen halfen. Das großzügige Gewähren privater und kommerzieller Kredite gilt sogar als eines der zentralen Elemente des Klientelsystems, das Giovanni di Bicci († 1429) und sein Sohn Cosimo († 1464) so erfolgreich aufgebaut haben.⁹ Kam es dennoch zu einem Bankrott, so hing das weitere Schicksal des erfolglosen Kauf-

- 5 Emily Albu/Carter Lindberg: *Through the Eye of a Needle. Judeo-Christian Roots of Social Welfare*. Kirksville (MO) 1994, S. 201.
- 6 Paolo da Certaldo: *Libro di buoni costumi*, in: Vittore Branca (Hg.): *Mercanti scrittori. Ricordi nella Firenze tra Medioevo e Rinascimento*. Milano 1986, S. 1–99, hier 68 f. (in der digitalen Version: <http://www.bibliotecaitaliana.it/xtf/view?docId=bibit001248/bibit001248.xml>): (325.) *Quando fai limosina, usa di farne a pregiati e a malati e a poveri vergognosi: e quelle sono le buone limosine e accettevoli a Dio, a sovvenire quelle persone che non si possono atare per loro medesimi*.
- 7 Vespasiano da Bisticci: *Vite di Uomini Illustri del Secolo XV*. Firenze 1859, S. 175.
- 8 Die Forschung zu dieser Fragestellung beschränkt sich bislang weitgehend auf Einzelstudien zu den *Buonomini di San Martino* und den *Monti*. Vgl. deshalb die in diesen Abschnitten erwähnte Literatur. Die umfassendste Arbeit zur Wohltätigkeit in Florenz bei John Henderson: *Piety and Charity in Late Medieval Florence*. Oxford 1994. – Die Unterstützung der *poveri vergognosi* musste über Institutionen erfolgen, da sonst die Anonymität der Empfänger nicht sichergestellt gewesen wäre. Es liegt also in ihrer Natur, dass sie kaum Spuren hinterließ. Es ist deshalb nur möglich, Testamente und die Aktivitäten von Bruderschaften und anderen Korporationen zu untersuchen, die sich in diesem Feld betätigten.
- 9 Aus der umfangreichen Literatur zu diesem Thema sei hier nur auf zwei methodisch innovative Ansätze hingewiesen: John F. Padgett/Paul D. McLean: *Economic Credit in Renaissance Florence*, in: *Journal of Modern History* 83 (2011), S. 1–47; John F. Padgett/Paul D. McLean: *Organizational Invention and Elite Transformation. The Birth of Partnership Systems in Renaissance Florence*, in: *American Journal of Sociology* 111 (2006), S. 1463–1568.

manns oder Handwerkers vor allem von seinem privaten und politischen Beziehungsnetzwerk ab. Zu diesem Schluss führt die Untersuchung von 30 Konkursfällen, die vor dem Wirtschaftsgericht, der Mercanzia, im 15. Jahrhundert verhandelt wurden.¹⁰

Antonio di Ricciardo degli Alberti war um 1430 einer der reichsten Männer von Florenz.¹¹ Er verfügte über großen Besitz in Florenz und Bologna und war als Bankier und Händler an Gesellschaften beteiligt, welche in London, Brügge, Köln, Rom und Basel tätig waren. 1436 brach dieses kommerzielle Netz in kurzer Zeit zusammen, sodass die Prioren der Zünfte von Florenz am 30. Juni 1437 König Heinrich VI. von England mitteilten, dass alle diese Unternehmungen *in manifestam ruinam prolapsi sunt*.¹² Antonio degli Alberti verlor sein ganzes Privatvermögen und das Eigenvermögen seiner Frau. In seiner Vermögensdeklaration zu Händen des Catastos von 1442 schrieb er, seine Frau sei aus Kummer über diesen Verlust gestorben und ihm seien nur sieben Kinder und riesige Schulden über mehr als 30.000 Fiorini geblieben:

*Le sustanzie mie mi sono state rubate e tolte, e a me non resta nulla nulla, ecietto ch'ì'ò VII figliuoli e debito tra chol Chomune e altri forse XXX mila fiorini, e quello io avea, dov'è itto ve lo dirò apreso, che breve fia.*¹³

Sein Name verschwindet aus den politischen Annalen von Florenz. Er starb im Jahre 1452 und keines seiner Kinder taucht irgendwo als Mitglied der städtischen Elite auf.

Von diesem großen Bankrott war auch Francesco d'Altobianco degli Alberti betroffen, der vor allem in die Banken in Rom und Basel viel Geld investiert hatte. Ihm gelang es, die ansehnliche Mitgift seiner Frau vor den Gläubigern zu retten, sodass er nicht darauf angewiesen war, Geld erwerben zu müssen. Er wurde nicht mehr als Bankier tätig, erwarb sich jedoch einigen Ruhm als Dichter. Bekannt sind vor allem seine vielen humoristischen Gedichte. Er konnte einen großen Teil seines sozialen Status also durch Leistungen in anderen Bereichen erhalten, die in der florentinischen Gesellschaft mit großem Prestige verbunden waren. Sein berühmter Verwandter Leon Battista degli Alberti († 1472) widmete ihm den dritten Band seiner *Libri della famiglia*.¹⁴

Als dritten Kaufmann sehen wir uns Baldassare di Bernardo Bonsi della Ruota an, der um 1450 im Kerker saß, weil er seine Schulden nicht mehr bezahlen konnte.¹⁵ Bereits acht Jahre nach diesem Gefängnisaufenthalt war er wieder als Kaufmann tätig. Er gründete zwar keine eigenen Gesellschaften mehr, doch leitete er

10 Dabei lasse ich die erstaunlich vielen Fälle weg, bei denen der Gescheiterte innerhalb eines Jahres nach dem Bankrott verstarb, wie beispielsweise Benedetto di Bernardo degli Alberti, Alessandro Ferrantini und Bernardo da Uzzano. Vgl. Archivio di Stato di Firenze (nachfolgend: ASF), Catasto 32 (1433), c. 422r–432v; Luigi Passerini: *Gli Alberti di Firenze. Genealogia, storia e documenti*, Bd.1. Firenze 1869, S. 151.

11 ASF, Catasto 32, cc. 39r–45v (1433) und Passerini: *Gli Alberti* (wie Anm. 10), S. 127.

12 George Williams (Hg.): *Official Correspondence of Thomas Bekynton*. London 1872, S. 249.

13 ASF, Catasto 617, c. 33r.

14 ASF, Catasto 32, cc. 226r–233v, und Passerini: *Gli Alberti* (wie Anm. 10), S. 151.

15 ASF, Mercanzia 1377, c. 110v.

wichtige Unternehmungen anderer Kaufleute in Pisa und Tunis. 1458 war er Prior für das Quartier von Santo Spirito. Sein Sohn Domenico bekleidete die höchsten öffentlichen Ämter und wurde mehrfach als Gesandter von Florenz zu fremden Herrschern geschickt. Auch während der Zeit von Savonarolas Herrschaft in Florenz spielte er eine prominente Rolle.¹⁶

Der Vergleich der drei Schicksale zeigt, dass der Wiederaufstieg zur alten kommerziellen Bedeutung nach einem Bankrott in jedem Fall verschlossen blieb, denn die Kreditwürdigkeit ging durch einen solchen Zusammenbruch verloren. Die Alberti konnten sich gar nicht mehr kaufmännisch betätigen; Baldassare Bonsi musste sich damit begnügen, als Angestellter für andere Kaufleute tätig zu sein. Ein Bankrott führte aber nicht zwangsläufig zum sozialen Abstieg, wenn der Bankrotteur durch die Familie wirtschaftlich aufgefangen werden konnte. Auch wenn er selber nun über kein Vermögen mehr verfügte, blieb ihm sein Status erhalten, da er nicht zum *povero vergognoso* wurde: Auch der Aufenthalt im Schuldurm stellte offensichtlich an sich noch nicht das Ende eines guten sozialen Ansehens dar, wie das Schicksal von Bonsi zeigt. Dass es ihm gelang, den wirtschaftlichen Zusammenbruch zu überstehen, verdankte er aber nicht nur dem eigenen Familiennetzwerk, sondern vor allem der langjährigen Zugehörigkeit seiner Familie zum innersten Kreis des Klientelsystems von Cosimo de' Medici. Im Gegensatz zu den Alberti waren die Bonsi nämlich Parteigänger der Casa Medici und hatten mit ihr zusammen zeitweise auch die Verbannung aus Florenz auf sich nehmen müssen. Sie konnten deshalb in schwierigen Zeiten auf die Unterstützung des *Pater Patriae* zählen, dem es dabei allerdings wohl mehr um die Funktionalität seines Klientelsystems als um die Befolgung einer christlichen Lehre ging.

Was über die Netzwerke an Krediten vergeben werden konnte, reichte bei weitem nicht aus, um die Bedürfnisse der florentinischen Wirtschaft abdecken zu können, befristet Geld für den Waren- und Materialeinkauf sowie die Überbrückung von Liquiditätsengpässen ausleihen zu können. Florenz war zwar die Heimat vieler großer internationaler Bankiers des Spätmittelalters, in der Stadt selbst war es aber für einen einfachen Handwerker oft schwierig, einen Kleinkredit zu erhalten. Da dafür meist horrenden Zinsforderungen gestellt wurden, gerieten viele schnell in eine Schuldenfalle und dann in die Verarmung.¹⁷ 1415 wurden deshalb Gesetze zum Schutze der Schuldner erlassen, die vorsahen, dass ein Gläubiger seine Forderungen bei Gericht nur einklagen konnte, wenn er den geforderten Betrag selbst beim Gericht hinterlegte. Verlor er seinen Prozess, so musste er nicht nur eine hohe

16 Giovanni Cambi: *Istorie* (Delizie degli eruditi toscani). Firenze 1785–1786, S. 6, 21, 48, 75, 84, 124; Abel Desjardins: *Négociations diplomatiques de la France avec la Toscane*, Bd. 1 (Collection de Documents Inédits sur l'histoire de France. Série 1: Histoire politique). Paris 1859, S. 594–595, 601, 615, 620; Lauro Martines: *Lawyers and Statecraft in Renaissance Florence*. Princeton 1968, S. 260. Siehe ferner den Art. *Bonsi, Domenico*, in: *Dizionario biografico degli Italiani* 12 (1971), S. 376–379 (in der digitalen Version: http://www.treccani.it/enciclopedia/domenico-bonsi_%28Dizionario-Biografico%29/).

17 Über die Banken in Florenz und den *popolo minuto* vgl. Frank R. Salter: *The Jews in Fifteenth-Century Florence and Savonarola's Establishment of a Mons Pietatis*, in: *Cambridge Historical Journal* 5 (1936), S. 193–211.

Buße wegen der falschen Beschuldigungen bezahlen, sondern verlor darüber hinaus auch noch dieses Depositum.¹⁸

Günstige Kredite waren nur zu finden, wenn sie mit einem Sachpfand abgesichert waren; doch war dieses Geschäft im Mittelalter weitgehend den Juden vorbehalten, denen es jedoch in Florenz untersagt war. Während Jahren war deshalb in Florenz kein Kredit gegen Zins zu erhalten.¹⁹ Manchmal mussten Kreditsuchende bis zu den Juden nach Prato gehen, wenn sie dringend Geld brauchten.²⁰ Mehrfach wurde deshalb in den Räten darüber beraten, zum Schutze der städtischen Mittelschicht Juden als Geldleiher in die Stadt zu holen. Dies wurde schließlich kurz nach 1435, gestützt auf ein Privileg von Papst Eugen IV., in die Realität umgesetzt.²¹ Die jüdischen Bankpartnerschaften erhielten das Monopol auf das Pfandleihgeschäft in der Stadt, wobei ihnen das Nehmen übertriebener Zinsen und das Verrechnen von Teilmonaten als ganze verboten wurde. Offensichtlich ging man also davon aus, dass die Zinsen bei Juden günstiger waren als bei den christlichen Banken.²²

Wie Salter in einer Abhandlung über die Bedeutung der jüdischen Kreditgeschäfte gezeigt hat, war eine Stütze der Medici-Herrschaft im 15. Jahrhundert die Politik, dem *popolo minuto* zu günstigen Krediten zu verhelfen. Die Medici hatten kein Interesse daran, den Juden diese Geschäftstätigkeit zu entziehen und sie in der Vergabe von Kleinkrediten durch einen *Mons Pietatis* (ital. *Monte di Pietà*) zu ersetzen, also durch eine gemeinnützig organisierte Pfandleihanstalt. Zwei Versuche durch Franziskaner, in Florenz einen Mons zu errichten, scheiterten 1473 und 1488. Erst nach der Vertreibung der Medici und der direkten Einflussnahme auf die Regierungsgeschäfte durch den Dominikaner Girolamo Savonarola († 1498) und seine Anhänger wurde das Pfandleihgeschäft den Juden 1496 weggenommen und durch den Monte della Pietà übernommen.²³ Dadurch wurden die Zinsen zwar gesenkt,

18 Salter: Jews (wie Anm. 17), S. 194.

19 Marino Ciardini: I banchieri ebrei in Firenze nel secolo XV e il monte di pietà fondato da Girolamo Savonarola. Appunti di storia economica con appendice di documenti. Firenze 1907, Ndr. 2009, S. ij. Aus den *Capitoli* zwischen der Stadt Florenz und dem Juden Abraham Dattili und seinen Partnern vom 17. Oktober 1437: *Considerantes quod a compluribus annis citra non fuit qui publice in civitate florentie mutuaret ad fenus (...); et quod ob id oportuit commorantes in illa et in locis circumstantibus egentes pecuniia, aut ire vel mittere a longe per decem miliaria ad minus pro suis rebus impignandis si subveniri voluerunt aut sine subventionem persistere.*

20 Ciardini: I banchieri (wie Anm. 19), S. 30.

21 Salter: Jews (wie Anm. 17), S. 195.

22 Ciardini: Banchieri (wie Anm. 19), S. ij: *Dummodo non permitteretur eis nimis excessivum fenus nec pro huiusmodi feneratoris acceptione mensis non completus reputaretur pro integro.* Vgl. auch Andrew Gow/Gordon Griffiths: Pope Eugenius IV and Jewish Money-Lending in Florence. The Case of Salomone di Bonaventura during the Chancellorship of Leonardo Bruni, in: *Renaissance Quarterly* 47 (1994), S. 282–329.

23 Salter: Jews (wie Anm. 17), S. 207. Vgl. auch Carol Bresnahan Menning: The Monte's 'monte'. The Early Supporters of Florence's Monte di Pietà, in: *Sixteenth Century Journal* 23 (1992), S. 661–676; dies.: *Charity and State in Late Renaissance Italy. The Monte di Pietà of Florence.* Ithaca (NY) 1993; Ariel Toaff: Jews, Franciscans, and the First monti di Pietà in Italy (1462–1500), in: Steven J. McMichael/Susan E. Myers (Hg.): *Friars and Jews in the Middle Ages and Renaissance (The Medieval Franciscans 2).* Leiden 2004, S. 239–254.

gleichzeitig wurde aber auch der Kreis der Kreditberechtigten verkleinert, da bei der neuen Einrichtung eine Notlage nachgewiesen werden musste. Wohl aus diesem Grunde hat sich auch Savonarola dafür eingesetzt, dass die Juden nicht aus der Stadt vertrieben wurden, sondern weiterhin Kreditgeschäfte machen durften.

Kam es trotz aller Möglichkeiten der vorübergehenden Geldbeschaffung zum Konkurs, so galten den Florentinern die Töchter der Konkursiten als besonders schutzbedürftig, denn sie konnten nur einen ihrem gesellschaftlichen Status angemessenen Ehemann finden, wenn sie auch über die entsprechende Mitgift verfügten. Konnte der Vater den standesgemäßen Betrag nicht aufbringen, war es sehr schwierig, eine passende Heirat zu arrangieren. So erging es in der Legende des Heiligen Nikolaus auch den drei Töchtern eines verarmten Reichen. Gentile da Fabbriano († 1427) malte 1425 für die Kirche von San Niccolò Oltrarno, wie der Heilige nachts drei Goldkugeln durch ein Fenster des Hauses dieser Familie wirft.²⁴ Die Mädchen sollten mit dem anonymen Geschenk verheiratet werden können und vor der Prostitution bewahrt werden. Es ist sicherlich kein Zufall, dass im selben Jahr die Signoria von Florenz den *Monte delle doti* einrichtete. In dieser staatlich kontrollierten und garantierten Bank konnten vermögende Florentiner Geld gegen Zinsen fest und sicher anlegen; das Guthaben wurde mit einer Tochter des Einzahlers vertraglich verbunden und sollte als Mitgift erst an den Bräutigam ausgezahlt werden. Auf diese Weise wurden gleich mehrere Ziele verfolgt: Die Vermögenden konnten Geld gegen Zins anlegen, ohne eine Kirchenstrafe befürchten zu müssen, die klamme Staatskasse wurde mit langfristig angelegtem Geld versorgt, die heiratswilligen Männer wussten genau, wie viel Geld bei welcher Braut zu holen war, und die Mädchen mussten nicht darunter leiden, falls ein Vater sein Vermögen verlor. Zahlte der Vater für seine kleine Tochter bald nach der Geburt in den *Monte delle doti* ein, so wurde dadurch bei der Verehelichung ein Absinken unter ihren Geburtsstand verhindert.²⁵

Jüdische Geldleiher und der *Monte di Pietà* boten die Möglichkeit, sich durch günstige Darlehen selbst zu helfen, bevor nur noch das Betteln übrig blieb, das in Florenz im 14. und 15. Jahrhundert sehr weit verbreitet war. Giovanni Villani († 1348) erzählt in seiner *Nuova Cronica* von einem Florentiner, der um 1330 in seinem Testament jedem Armen der Stadt sechs Denari hinterlassen hatte. Damit dieses Geld verteilt werden konnte, mussten alle Benefiziere an einem bestimmten

24 Vgl. Julius Kirshner/Anthony Molho: The Dowry Fund and the Marriage Market in Early Quattrocento Florence, in: *The Journal of Modern History* 50 (1978), S. 403–438. Das Bild befindet sich heute in der Pinacoteca Vaticana.

25 In ihren ersten Studien zum *Monte delle doti* haben Kirshner und Molho nur die Sanierung der Staatskassen und die Interessen der angehenden Familienväter gesehen. Vgl. Kirshner/Molho: Dowry Fund (wie Anm. 24), S. 406. In den späteren Arbeiten haben sie die Bedeutung für die Mädchen erkannt und entsprechend betont. Vgl. Anthony Molho: Marriage Alliance in Late Medieval Florence (*Harvard Historical Studies* 114). Cambridge (Mass.) 1994, S. 233–297. Zum *Monte delle doti* vgl. Julius Kirshner: Pursuing Honor while Avoiding Sin. The Monte delle Doti of Florence (*Quaderni di „Studi senesi“* 41). Milano 1978; Anthony Molho: Deception and Marriage Strategy in Renaissance Florence. The Case of Women's Ages, in: *Renaissance Quarterly* 41 (1988), S. 193–217; Anthony Molho: Figlie da maritare. Il problema della dote nella Firenze del '400, in: *Storia e Dossier* 29 (1989), S. 19–25.

Sonntag zur selben Zeit in ihre Quartierkirche gehen. Dort wurden sie eingeschlossen und erst beim Hinausgehen wurde jedem das Geld übergeben. So sollte verhindert werden, dass sich jemand seine Erbschaft mehr als einmal abholen konnte. Durch dieses Verfahren seien mehr als 17.000 Personen in den Genuss des kleinen Betrages gekommen. In dieser Zahl waren die *poveri vergognosi*, die Kranken und die Gefängnisinsassen, noch gar nicht mitgerechnet, die auf weitere 4.000 Menschen angesetzt werden.²⁶ Da dieser Chronist bei seinen Zahlenangaben nicht immer als sehr zuverlässig gilt, führt diese Angabe nur zu einer groben Schätzung des Ausmaßes der Armut in Florenz.²⁷ Zusammen mit Zahlenangaben aus weiteren Quellen, etwa dem Catasto von 1427, ist festzuhalten, dass vermutlich zwischen einem Viertel und der Hälfte der Stadtbevölkerung von ungefähr 90.000 Menschen nicht über ein Einkommen verfügte, das ihnen den Lebensunterhalt sicherte.²⁸ Es liegt in der Natur dieses sozialen Phänomens, dass über die Zahl der verschämten Armen noch viel weniger Konkretes ausgesagt werden kann. Doch der Respekt gegenüber ihrer Anonymität war immer ein Prinzip des Umgangs mit ihnen. So schrieben die städtischen Beamten, die im Hungerjahr 1335 Getreide verteilten, dass die Namen der verschämten Armen in den Registern nicht aufgeführt würden, um ihren Stolz nicht zu verletzen.²⁹

- 26 Giovanni Porta (Hg.): Giovanni Villani: Nuova Cronica, Bd. 3, Parma 1991, 11.163 (in der digitalen Version: http://www.classicaliani.it/villani/cronica_11.htm). Vgl. Robert Davidsohn: Forschungen zur Geschichte von Florenz, Bd. 4: Die Frühzeit der Florentiner Kultur. Berlin 1922, S. 176.
- 27 So wies er darauf hin, dass Leute aus dem Contado aus Anlass dieser Schenkung in die Stadt gekommen seien. Unbekannt ist auch, wie viele Kinder zu diesen Erwachsenen hinzugezählt werden müssen. Vgl. Walter B. Scaife: Florentine Life during the Renaissance (John Hopkins University Studies in Historical and Political Science 14). Baltimore 1893, S. 178.
- 28 Zur Entwicklung der Armut in der Stadt Florenz und ihrem Contado vgl. Charles-M. de la Roncière: *Pauvres et pauvreté à Florence au XIVe siècle*, in: Michel Mollat du Jourdin (Hg.): *Études sur l'histoire de la pauvreté. Moyen âge – XVIIe siècle* (Publications de la Sorbonne. Série „Études“). Paris 1974, S. 661–744, hier 662–665; Richard A. Goldthwaite: *The Economy of Renaissance Florence*. Baltimore 2008, S. 560–582; David Herlihy/Christiane Klapisch-Zuber: *Tuscans and their Families. A Study of the Florentine Catasto of 1427* (Yale Series in Economic History). 2. Aufl., New Haven (CT) 1985, S. 58. Die Untersuchung der Steuererklärungen im berühmten Catasto des Jahres 1427 durch Herlihy und Klapisch-Zuber zeigt einen vergleichbaren Wert, denn etwa 30 % aller Familien werden darin wegen eines zu geringen Vermögens von jeder Steuer befreit. Doch auch diese Quelle ist äußerst zweifelhaft, denn erfasst wurden nicht einmal 40.000 Einwohner. Es fehlt also mit größter Wahrscheinlichkeit mindestens die Hälfte der Bevölkerung in diesen Zahlen. Noch viel geheimnisvoller ist selbstredend die Zahl der sich versteckenden Armen. Als einzige quantitative Quelle können die Aufzeichnungen von Institutionen dienen, die Vergabungen machten. Doch diese enthalten nur wenige Informationen über die Größe des Kreises potenzieller Begünstigter.
- 29 Giovanni Ricci, „Nel paese di Anomalia“ (vergognosi/declassati), in: Vera Zamagni (Hg.): *Povertà e innovazioni istituzionali in Italia. Dal Medioevo ad oggi*. Bologna 2000, S. 175–182, hier 179: *A certi poveri vergognosi i cui nomi non si dice per non far loro vergogna*. – Diese Verhaltensvorschrift hat zur Folge, dass Almosen einzelner Mitglieder der vermögenden Oberschicht an verschämte Arme in den Quellen nicht zu fassen sind. Dass es diese direkten Almosen gegeben hat, lässt sich aus Bisticci: *Vite* (wie Anm. 7), S. 556 schließen, der über Alessandra de' Bardi erzählt: *E molti poveri vergognosi soccorreva nelle loro nicissità*.

Den Grundsatz der Anonymität befolgte auch die 1294 gegründete Laudesi-Bruderschaft von Orsanmichele, die im 14. Jahrhundert eine herausragende religiöse und gesellschaftliche Stellung in Florenz innehatte, die sie vor allem den reichen Kaufleuten unter ihren Anhängern verdankte. Zeitweise hatte sie mehrere Tausend eingeschriebene Mitglieder und verfügte über große Summen, die für Wohltätigkeit ausgegeben werden konnten. Einer Verfügung der Seidenhändlerzunft von 1334 ist zu entnehmen, dass sie jedes Jahr 12 lbr. an Orsanmichele für kirchliche Wohltätigkeit bezahlte. Sollte nicht der ganze Betrag aufgebraucht werden, so ging er an *pauperes verecundi*.³⁰ Die verschämten Armen kamen also durchaus in den Genuss von Almosen, doch machten diese nie mehr als acht Prozent des gesamten Ausgabenbudgets aus.³¹ Fast achtzig Jahre später, als die Bruderschaft bereits einen großen Teil ihres Ansehens wieder verloren hatte, vermachte ihr der berühmte Kaufmann Francesco di Marco Datini († 1410) in seinem Testament Besitzungen, um daraus Schenkungen an die *vergognosi* machen zu können.³²

In den wenigen erhaltenen Dokumenten der Bruderschaft von Orsanmichele zeigt sich noch keine spezifische Ausrichtung ihrer Wohltätigkeit auf die verschämten Armen.³³ Eine solche Institution wurde in Florenz im Jahre 1442 durch den Prior des Dominikanerkonvents von San Marco, Antonino Pierozzi († 1459), gegründet,³⁴ der vier Jahre später zum Erzbischof von Florenz ernannt und 1523 heiliggesprochen wurde. Das Konzept der Armenfürsorge, das diesem Akt zugrunde lag, wurde durch den Maler Lorenzo Lotto († 1557) in einem 1542 fertiggestellten Altarbild für eine Seitenkapelle der Kirche SS. Giovanni e Paolo (Zanipolo) in Venedig dargestellt.³⁵ Das Bild zeigt einen thronenden Sant'Antonino, unter dem man zwei Geistliche sieht, die durch einen Vorhang von den Armen getrennt sind; einer nimmt ausgewählte Bittbriefe entgegen, der andere verteilt Almosen. Diese Gaben sollten allerdings mit viel Sorgfalt und Bedacht (*cum intellectu et ratione*) gegeben und die Empfänger genau geprüft werden, damit keine falschen Bettler davon ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten. So ist zu sehen, dass der Priester das Geld aus einem Sack nimmt, wo er es wohl genau abgezählt hat, damit

30 Alfred Doren: Studien aus der Florentiner Wirtschaftsgeschichte, Bd. 2, Stuttgart/Berlin 1908, S. 381.

31 Vgl. de la Roncière: *Pauvres* (wie Anm. 28), S. 692–694.

32 Lapo Mazzei: *Lettere di un notaro a un mercante del secolo XIV. Con altre lettere e documenti*, Bd. 2, Firenze 1880, S. 290.

33 Zur Wohltätigkeit des Orsanmichele vgl. Henderson: *Piety* (wie Anm. 8), S. 196–237. Umfassend zu dieser Bruderschaft: Saverio La Sorsa: *La Compagnia d'Or San Michele, ovvero una pagina della beneficenza in Toscana nel secolo XIV*. Trani 1902.

34 Obwohl es keine Gründungsurkunde mit der Unterschrift von Antonino Pierozzi gibt, zweifelt niemand daran, dass er tatsächlich der Gründer dieser Bruderschaft ist. Wenige Jahre nach der Gründung betont dies auch Bisticci: *Vite* (wie Anm. 7), S. 175: *E questa compagnia che è oggi in Firenze de' poveri vergognosi, ordinò lui*.

35 Bernard J. Aikema: Lorenzo Lotto. La pala di Sant'Antonino e l'Osservanza domenicana a Venezia, in: *Mitteilungen des kunsthistorischen Institutes in Florenz* 33 (1989), S. 127–140. Aikema bezeichnet an dieser Stelle diese Lehren als „le idee innovative di Sant'Antonino riguardo al tema della carità.“

jeder Notleidende die gerechte Anzahl an Münzen erhält. Die Betonung der Unterstützung der *poveri vergognosi* wird durch die Darstellung mehrerer Frauen gezeigt, die nicht wie die anderen ihre Hände ausstrecken, sondern verschämt zur Seite blicken.³⁶ Diese Lehren wollte Sant'Antonino in der Praxis durch eine Bruderschaft von zwölf Männern umsetzen, die *procuratori dei poveri vergognosi*, die später nach ihrem Sitz in der Cappella di San Martino die *Dodici Buonomini di San Martino* genannt wurde.³⁷

Untersuchungen der sehr gut erhaltenen Akten der Buonomini,³⁸ die bis heute aktiv sind, zeigen in den ersten Jahren Cosimo de' Medici als mit Abstand größten Spender, denn fast die Hälfte des zur Verfügung stehenden Geldes stammte aus seiner Kasse. Davon wurden nach einer eingehenden Prüfung der Notlage nie alleinstehende Personen mit Almosen bedacht, sondern ausschließlich Familien. Benefiziarer waren zunächst hauptsächlich Mitglieder aus der unteren Mittelschicht; zwischen 1487 und 1497 ging dann aber mehr als die Hälfte der Zuwendungen an die Oberschicht. Verteilt wurden meist Brotlaibe, Mehl, Tuch und Holz. Geld erhielten Kranke für die Bezahlung ihrer Behandlung, Mädchen für ihre Mitgift und Insassen des Schuldnergefängnisses.³⁹ Unter dem starken Einfluss von Girolamo Savonarola hat die Bruderschaft die Beschränkung auf die Unterstützung der *poveri vergognosi* verloren und wurde zu einem wichtigen Instrument seiner Gesellschaftspolitik.⁴⁰

36 Eine ausführliche Beschreibung dieser Altartafel und ihres Bezugs zu den Lehren des Sant'Antonino ebenda, S. 132.

37 Margaret Wilson Oliphant: *The Makers of Florence. Dante, Giotto, Savonarola and their City.* London 1876, S. 228.

38 Vgl. Amleto Spicciani: *L'archivio fiorentino dei Buonomini di San Martino. Fonti per lo studio della povertà nella seconda parte del XV secolo*, in: *Bollettino Storico Pisano* 44–45 (1975/1976), S. 427–436.

39 Vgl. Piero Bargellini: *I Buonomini di San Martino.* Florenz 1972; Amleto Spicciani: *The „poveri vergognosi“ in Fifteenth-Century Florence. The First 30 Years' Activity of the Buonomini di S. Martino*, in: Thomas Riis (Hg.): *Aspects of Poverty in Early Modern Europe.* Stuttgart 1981, S. 119–182; Olga Zorzi Pugliese: *The Good Works of the Florentine „Buonomini di San Martino“.* An Example of Renaissance Pragmatism, in: Konrad Eisenbichler (Hg.): *Crossing the Boundaries. Christian Piety and the Arts in Italian Medieval and Renaissance Confraternities.* Kalamazoo 1991, S. 108–120; Lucia Sandri: *I Buonomini di San Martino e la „nuova“ Misericordia nella seconda metà del XV secolo*, in: Maria Morelli Timpanaro/Rosalia Manno Tolu/Paolo Viti (Hg.): *Consorterie politiche e mutamenti istituzionali in età Laurenziana.* [mostra], Firenze, Archivio di Stato, 4 maggio – 30 luglio 1992. Florenz 1992, S. 245–249; Christopher F. Black: *The Development of Confraternity Studies over the Past Thirty Years*, in: Nicholas Terpstra (Hg.): *The Politics of Ritual Kinship. Confraternities and Social Order in Early Modern Italy.* Cambridge 2000, S. 9–29, hier 24; Ulrike Ritzerfeld: *Pietas – Caritas – Societas. Bildprogramme karitativer Einrichtungen des Spätmittelalters in Italien.* Dissertation, Bd. 2, Bonn 2007 (in der digitalen Version: <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2007/1083/1083-2.pdf>), S. 289–291.

40 Amleto Spicciani: *Aspetti finanziari dell'assistenza e struttura attuale dei poveri vergognosi fiorentini al tempo del Savonarola (1487–1498)*, in: *Studi di storia economica toscana nel medioevo e nel Rinascimento in memoria di Federigo Melis* (Biblioteca del Bollettino storico pisano. Collana storica 33). Pisa 1987, S. 321–346; Lorenzo Polizzotto: *The Elect Nation. The*

Die Capella di San Martino wurde nach 1482 durch Maler aus dem Umkreis von Domenico Ghirlandaio († 1494) mit Fresken ausgeschmückt, auf denen verschiedene Formen der Wohltätigkeit dargestellt sind.⁴¹ Darunter befindet sich auch eine Lunetta, die *Buonomini* beim Freikauf eines Schuldners aus dem Gefängnis zeigt. Bei diesem Bau handelt es sich mit Sicherheit um *Le Stinche*, wo neben politischen Gefangenen, unehrenhaften Frauen, schwererziehbaren Jünglingen und Geisteskranken auch die *debitores* in Haft gesetzt wurden.⁴² Die *Buonomini di San Martino* oder vermögende Mitbürger wie die Medici konnten hier helfen, wenn sie einem ohne eigenes Verschulden in finanzielle Not geratenen Kaufmann oder Handwerker soviel Geld gaben, dass sein Gläubiger soweit zufriedengestellt war, dass er der Entlassung zustimmte.⁴³ In diesem düsteren Bau, der keine Fenster zur Stadt hin hatte, wirkten wohl seit seiner Inbetriebnahme kurz nach 1300 die Franziskaner des nahen Klosters von Santa Croce und mit ihnen verbundene Laienbruderschaften, um diesen Verarmten zu helfen. Diese Aufgabe hatten sie aus der um 1260 verfassten *Legenda maior* des Bonaventura († 1274) abgeleitet, wo erzählt wird, dass Franz von Assisi († 1226) einmal einem edlen Ritter begegnet sei, der aber arm und schlecht gekleidet war. Durch die Hilfe, die der Heilige diesem Mann zukommen ließ, habe er nämlich auf einen Schlag zwei barmherzige Taten erfüllt, die Scham eines Adligen versteckt und einem Armen geholfen.⁴⁴ Ab 1335 waren die Minoriten durch die Stadt verpflichtet, dass immer zwei ihrer Brüder in der Kapelle der Stinche anwesend waren. Da diese dem Heiligen Leonhard geweiht war, nannte sich die um diese Einrichtung gruppierende Bruderschaft die *Compagnia di S. Leonardo*.⁴⁵ 1582 änderte sie ihren Namen in *Buonomini delle carceri di*

Savonarolan Movement in Florence 1494–1545 (Oxford-Warburg studies). Oxford 1994, S. 32.

41 Ritzerfeld: Bildprogramme (wie Anm. 39), S. 288–294.

42 Zu den Stinche vgl. Marvin E. Wolfgang: A Florentine Prison. Le Carceri delle Stinche, in: *Studies in the Renaissance* 7 (1960), S. 148–166; Piero Jacopo Fraticelli: Delle antiche carceri di Firenze denominate Le Stinche. Roma 1975; Halina Manikowska: The Florentine Communal Prison „le Stinche“ in the Fourteenth Century, in: *Acta Poloniae Historica* 71 (1995), S. 133–160; Graziella Magherini/Vittorio Biotti: L'Isola delle Stinche e i percorsi della follia a Firenze nei secoli XIV–XVIII. Firenze 1992; Guy Geltner: Isola non isolata. Le Stinche in the Middle Ages, in: *Annali di Storia di Firenze* 3 (2008), S. 7–28.

43 Im ASF, Archivio Mediceo avanti il Principato (nachfolgend: MAP) werden Dutzende von Briefen an Mitglieder der Familie Medici aufbewahrt, in denen um Geld für den Freikauf aus den Stinche gebeten wird. Vgl. beispielsweise ASF, MAP XXXVIII, Nr. 68: Brief von Luigi di Domenico Bonsi aus den Stinche an Lorenzo di Piero de' Medici vom 13. Mai 1472.

44 Ricci: Naissance (wie Anm. 4), S. 167 f. – Bonaventura (Giovanni di Fidanza): *Legenda maior Sanctis Francisci*, in: <http://www.franciscanos.net/fuentes/legmaior.htm>: *Cumque, resumptis corporis viribus, sibi vestimenta decentia more solito praeparasset, obvium habuit militem quemdam generosum quidem, sed pauperem et male vestitum, cuius pauperiem pio miseratus affectu, illum protinus, se exuto, vestivit, ut simul in uno geminum impleret pietatis officium, quo et nobilis militis verecundiam tegetet et pauperis hominis penuriam relevaret.*

45 Luigi Passerini: *Storia degli stabilimenti di beneficenza a d'istruzione elementare gratuita della città di Firenze*. Firenze 1853. Zur Armenpflege durch die Franziskaner in Florenz siehe Anna Benvenuti Papi: I frati della Penitenza nella società fiorentina del Due-Trecento, in: Mariano D'Alatri (Hg.): *I Frati Penitenti di San Francesco nella società del Due e Trecento*. Atti del 2° Convegno di studi francescani. Roma 1976. Roma 1977, S. 191–220.

San Bonaventura e Sant' Elisabetta.⁴⁶ Da ihr älteres Archiv verloren ist, lässt sich aber über die genaue Ausrichtung und den Umfang ihrer Aktivitäten nichts Konkretes festhalten. Neben dem spirituellen Beistand, den sie den Gefängnisinsassen spendete, half sie ihnen sicherlich auch bei allen Bestrebungen, diesen *misere luogho*⁴⁷ verlassen zu können und unterstützte die Familien, die ohne Vater auskommen mussten.⁴⁸ Aus der Tatsache, dass sie im 16. Jahrhundert jedes Jahr bis zu 183 Gefängnisinsassen freikaufte, lässt sich wohl schließen, dass sie auch im 15. Jahrhundert über Mittel zu diesem Zweck verfügte.

Mehr ist über die ebenfalls den Franziskanern affilierte *Compagnia di Santa Maria in Santa Croce al Tempio* bekannt. Sie wechselte mehrfach den Namen und wurde schließlich ab 1424 *Compagnia de' Neri*, weil ihre Mitglieder, zu denen auch Lorenzo di Piero de' Medici († 1492) zählte, einen schwarzen Kittel mit einer Kapuze trugen.⁴⁹ Ihren Ursprung hatte sie in der Mitte des 14. Jahrhunderts und besaß unter ihren vielen Aufgaben die Begleitung und Bestattung der zum Tode Verurteilten. Aus ihrem Kreis wurden jedes Jahr durch Los vier bestimmt, die zusammen mit vier durch die Signoria bestimmten Männern als *Soprastanti* oder *Buonomini delle Stinche* für die Gefängnisverwaltung und das Wohl der Insassen verantwortlich waren.⁵⁰ Sie konnten einen Arzt rufen, wenn einer von ihnen krank war, oder einen Geistlichen, wenn er spirituellen Beistand wünschte. In den Akten dieses Gremiums findet sich ab 1374 neben den Namen von Freigelassenen häufig der Vermerk *miserabilis*. Wenn man nämlich zum Schluss gekommen war, dass ein inhaftierter Schuldner weder die Möglichkeit hatte, seine Schuld je zurückzahlen zu können, noch über genügend Mittel für seinen Lebensunterhalt im Gefängnis verfügte, so konnte seine Freilassung veranlasst werden.⁵¹

Die Bruderschaften, die im Kontakt mit den verarmten Reichen standen, hatten sich die Aufgaben in Florenz also geteilt. Die von den Dominikanern Inspirierten nahmen sich den in der Stadt lebenden verarmten Familien der Ober- und Mittelschicht an, während die Franziskaner und ihre Bruderschaften für die im Gefängnis Eingesperrten sorgten. Diese Hilfe war aber immer darauf beschränkt, ein weiteres Absinken zu verhindern und wenigstens das Existenzminimum zu sichern. Die Rückkehr in die frühere soziale und ökonomische Situation war nicht ihr Bestreben.

Wie gezeigt werden konnte, gehen die Bemühungen, den verarmten Reichen in der Stadt Florenz zu helfen, ins 14. Jahrhundert zurück und nehmen nach 1425

46 Massimo D. Papi: *Le associazioni laiche di ispirazioni francescana nella Firenze del Due-Trecento*, in: Mariano D'Alatri (Hg.): *Frati Penitenti* (wie Anm. 45), S. 221–243, hier 231.

47 ASF, MAP LXVI, Nr. 75: Brief aus den Stinche von Francesco Soderini an den Kardinal Niccolò d'Acciapaccio vom 7. Dezember 1441.

48 Ausführlicher zu dieser Bruderschaft: Passerini: *Storia* (wie Anm. 45), S. 497–501; Giuseppe Conti: *Firenze dai Medici ai Lorena. Storia, cronaca aneddotica, costumi, 1670–1737*. Firenze 1899, S. 195, 232; John Edgcumbe Staley: *The Guilds of Florence*. London 1906, S. 552–553.

49 Papi: *Le associazioni* (wie Anm. 46), S. 225–229.

50 Staley: *Guilds* (wie Anm. 47), S. 552.

51 Vgl. Passerini: *Storia* (wie Anm. 45), S. 482–497; Martino Beltrani-Scalia: *Sul governo e sulla riforma delle carceri in Italia. Saggio storico e teorico*. Turin 1867, S. 344; Giuseppe Rondoni: *I „Giustiziati“ a Firenze (dal secolo XV al secolo XVIII)*, in: *Archivio Storico Italiano* 59 (1901), S. 211–256.

markant zu. Wo sind die Ursachen und Motive für diese Entwicklung zu finden? Ist sie auf eine Vergrößerung des Problems oder auf eine Veränderung der Wertevorstellungen in der florentinischen Gesellschaft zurückzuführen? Veränderten sich religiöse Vorstellungen? Gab es mehr Menschen, die einen Abstieg hinnehmen mussten, oder stieg die Aufmerksamkeit, die man ihnen aus welchen Gründen auch immer entgegenbrachte? Da von keiner der hier erwähnten Institutionen Dokumente erhalten sind, aus denen ein direkter Bezug zwischen der Ausweitung der Wohltätigkeit und einem aktuellen Ereignis oder einer bestimmten wirtschaftlichen, politischen oder sozialen Veränderung zu erkennen ist,⁵² bleibt den Historikern für die Antwort auf diese Frage viel Raum für Spekulationen.

Eine weitgehend ökonomische Begründung liefert Mollat, der konjunkturelle Schwankungen als Ursache für die Zunahme der Armut und der Aufmerksamkeit für die *poveri vergognosi* betont.⁵³ Er steht damit in der Tradition des im 15. Jahrhundert schreibenden Vespasiano da Bisticci, der die *grande carestia* um 1440 als Grund für die Gründung der *Buonomini di San Martino* nennt.⁵⁴ Goldthwaite hat aber sicher mit Recht auf die Schwierigkeit hingewiesen, die Entwicklung der Dimensionen der Armut mit der Zunahme der privaten oder institutionalisierten Wohltätigkeit in eine direkte Verbindung bringen zu wollen.⁵⁵ Krisenzeiten hat es im 14. Jahrhundert auch gegeben und in den zehn Jahren vor 1350 hat es wohl mehr Konkurse gegeben als in irgendeinem Jahrzehnt des Quattrocento. Aus einer Zunahme der Bankrotte und damit der Zahl der verarmten Reichen, die so in den Quellen gar nicht zu fassen ist, lässt sich also kein Motiv für eine Hinwendung der Gesellschaft zur Unterstützung notleidender Mitglieder der Ober- und Mittelschicht ableiten.

Politische Motive haben Passerini, Morçay und Adorno als Hauptkräfte der Veränderungen angeführt. Die Rückkehr der Medici aus dem Exil im Jahre 1434 habe zu vielen Verbannungen und Säuberungsaktionen sowie zu einem starken Anstieg der steuerlichen Belastung geführt. Sant'Antoninos Hauptbeweggrund sei der Versuch gewesen, diesen Opfern der Medici-Herrschaft zu helfen.⁵⁶ Demgegenüber hat Spicciani durch eine profunde Analyse der Ausgabenbücher der *Buonomini* aufgezeigt, dass genau das Gegenteil der Fall war. Sant'Antonino sei es zwar um Wohltätigkeit gegangen, Cosimo habe sich hier aber ein Instrument geschaffen,

52 Dale V. Kent: The *Buonomini di San Martino*. Charity for „the Glory of God, the Honour of the City, and the Commemoration of Myself“, in: Francis Ames-Lewis (Hg.): Cosimo „il Vecchio“ de' Medici, 1389–1464. Essays in Commemoration of the 600th Anniversary of Cosimo de' Medici's (Papers delivered at the Society for Renaissance Studies Sexcentenary Symposium at the Warburg Institute; London, 19 May 1989). Oxford 1992, S. 49–67, hier 52. In den Gründungsstatuten der *Buonomini di San Martino* wird als Grund für die Errichtung der Bruderschaft die aktuelle Hungersnot und die große Zahl der *poveri vergognosi* genannt. Es fehlt aber jeder Hinweis auf den Grund dieser Notsituation.

53 Michel Mollat: *Les pauvres au Moyen Âge*. Brüssel 1984, S. 54.

54 Bisticci: *Vite* (wie Anm. 7), S. 175.

55 Goldthwaite: *Economy* (wie Anm. 28), S. 573.

56 Passerini: *Storia* (wie Anm. 45), S. 502; Raoul Morçay: *Saint Antonin, archevêque de Florence, 1389–1459*. Paris 1914, S. 87f.; Francesco Adorno: *The World of Renaissance Florence*. Firenze 1999, S. 160. Vgl. auch Emanuele Repetti: *Notizie e guida di Firenze e de' contorni*. Firenze 1841, S. 223–225.

seine Machtposition im *popolo minuto* abzusichern.⁵⁷ Es sei die Verbindung des *high-minded, other-worldly Archbishop Antoninus and a crudely self-serving Cosimo de' Medici* gewesen, die dieser neuen Institution zu ihrer Bedeutung verholfen habe.⁵⁸ Cosimos Einsatz für die wirtschaftlich bedrohten Schichten sei in bewusstem Kontrast zur eher mittelschichtunfreundlichen Politik der Albizzi-Oligarchie zu sehen. Aus demselben Grunde habe er sich auch persönlich beim Papst für das Privileg eingesetzt, Juden die Pfandleihe in Florenz zu gestatten,⁵⁹ und deswegen hätte auch dreißig Jahre später Lorenzo nur wenig Begeisterung für die Errichtung eines *Monte di Pietà* gezeigt, da er darin eher eine Verschlechterung der Situation dieser Schicht gesehen habe.

Trexler stellt diese lokale machtpolitische Argumentation in einen größeren sozialpolitischen Zusammenhang, denn er sieht darin das Bestreben der europäischen Eliten, die bestehende soziale Ordnung durch die Unterstützung der unteren Schichten zu stabilisieren.⁶⁰ Van Leeuwen interpretiert dieses Verhalten als einen stillschweigenden gegenseitigen Vertrag: Die Vermögenden hatten den *poveri pubblici* zu helfen, wofür diese sich mit der sozialen Ordnung abfinden sollten, wie sie eben von Gott gewollt sei, und sich einer moralischen Kontrolle ihres Verhaltens durch die Wohltäter unterwerfen.⁶¹ Richtete sich diese Wohltätigkeit folglich gegen alle Aufstiegsbemühungen der untersten Schichten, so zielte diejenige an die verarmten Reichen gegen die Infragestellung der Ständeordnung durch Abstieg.⁶² In einer Gesellschaft, in der die Reichen immer reicher wurden und die Kluft zwischen ihnen und den Armen immer größer wurde, waren diese Stabilisierungsversuche von großer Bedeutung.⁶³

Neben ökonomischen, politischen und sozialen Faktoren spielte auch eine wesentliche Veränderung in den Werten und Einstellungen der florentinischen Eliten vom 14. zum 15. Jahrhundert eine wichtige Rolle, die in der beschriebenen Pala von Lorenzo Lotto zu erkennen ist. Die die Hände austreckenden Bettler sind viel größere, dunklere Menschen als die hellhäutigen, feingliedrigen verschämten Armen. Darin ist eine Umsetzung der von Goldthwaite beschriebenen Veränderung in der Beurteilung der *poveri pubblici* durch die städtische Elite im Laufe des 15. Jahrhunderts bildlich umgesetzt. Sie erschienen nicht mehr nur als rebellische Bedrohung, sondern als Menschen mit einer Tendenz zur Kriminalität, ohne Geschmack und Bildung; sie wurden sogar mit der Sünde schlechthin assoziiert.⁶⁴ In gleichem

57 Spicciati: The „poveri vergognosi“ (wie Anm. 39).

58 Kent: Buonomini (wie Anm. 52), hier 50.

59 Salter: Jews (wie Anm. 17), S. 196.

60 Richard C. Trexler: Charity and the Defense of Urban Elites in the Italian Comunes, in: Frederic Cople Jaher (Hg.): The Rich, the Well Born, and the Powerful. Elites and Upper Classes in History. Urbana 1973, S. 64–109.

61 Vgl. dazu Sergio Bertelli: Il potere oligarchico nello stato-città medievale (Strumenti 88). Firenze 1978, S. 140; Sandri: Buonomini (wie Anm. 39), S. 262.

62 Marco H. D. van Leeuwen: Logic of Charity. Poor Relief in Preindustrial Europe, in: Journal of Interdisciplinary History 24 (1994), S. 589–613. Vgl. dazu auch die Ausführungen über die kirchliche Lehre bei Ricci: Povertà (wie Anm. 3).

63 Vgl. Goldthwaite: Economy (wie Anm. 28), S. 568–570.

64 Vgl. ebenda, S. 573 f.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	7
<i>Petra Schulte</i> (Trier) Reichtum als Gegenstand historischer Forschung. Einleitende Überlegungen.....	9
<i>Janet Coleman</i> (London) Attitudes to property ownership and wealth amongst 14 th -century Franciscans and Dominicans.....	27
<i>Roberto Lambertini</i> (Macerata) Wealth and Money according to Giles of Rome.....	39
<i>Giacomo Todeschini</i> (Triest) Wealth, value of work and civic identity in the medieval theological discourse (XII–XIV C.).....	55
<i>Peter Hesse</i> (Köln) Belehrung für jedermann: Reichtum in zwei Predigten des Johannes Geiler von Kaysersberg.....	69
<i>Markus A. Denzel</i> (Leipzig/Bozen) Das Problem des Wuchers im bargeldlosen Verkehr des späten Mittelalters – Theorie und Wirklichkeit.....	95
<i>Julius Kirshner</i> (Chicago) Authority, Reason and Conscience in Gregory of Rimini's <i>Questio prestitorum communis Venetiarum</i>	115
<i>Bernd Fuhrmann</i> (Öhringen) Sozialer Aufstieg in der städtischen Chronistik und Wahrnehmung vornehmlich des 15. und 16. Jahrhunderts.....	145
<i>Mechthild Isenmann</i> (Leipzig) Vom Nutzen und Schaden des Reichtums. Junge Nachfolger in oberdeutschen Familiengesellschaften des 15. und 16. Jahrhunderts.....	167

<i>Kurt Weissen</i> (Heidelberg)	
Die verarmten Reichen in der florentinischen Gesellschaft des 14. und 15. Jahrhunderts	189
<i>Hans-Jörg Gilomen</i> (Zürich)	
Der Reichtum der Kirche und die Auseinandersetzungen um ihren Beitrag zum Gemeinwohl. Das Beispiel eidgenössischer Städte im Spätmittelalter	203
<i>Peter Schreiner</i> (Köln/München)	
Reichtum und Armut in Byzanz: Realität und soziale Diskussion.....	239